

PERSPEKTIVwechsel

Peter Evans

Er ist erst 28 Jahre alt und längst Kult. Kein Trompeter hat die US-Jazzszene in den letzten Jahren so durcheinandergewirbelt wie der Wahl-New Yorker Peter Evans – ein erfindungsreicher Super-Virtuose zwischen Freier Improvisation, Barockmusik, Zeitgenössischer Klassik und „Terroristischem Bebop“.

Text und Fotos: Ssirius W. Pakzad

So also sieht heutzutage ein Rebell aus: blassgelber Pullunder, unauffällige, brave Krawatte, Bügelfaltenhose, Internatsschüler-Frisur. Ein echter Schwiegermutter-Traum. Verwegen und furchtlos, frech und aufrührerisch aber ist das, was dieser etwas harmlos wirkende junge Mann mit der Trompete anstellt. Manche Augenbraue schnellte nach oben und manches Kinn sackte aufs Brustbein, als der Twen sich 2003 nach seinem Studium am Oberlin Conservatory of Music in Ohio (Abschluss in klassischer Trompete) Richtung New York aufmachte und sich im Big Apple gleich mit unglaublichem Elan einführte: in diversen Solo-Konzerten setzte er eine deutliche Marke. Aber er tat sich auch schnell mit musikalisch Gleichgesinnten zusammen und kreierte mit ihnen seither etwas, was ständig „Talk of the Town“ ist.

Kritiker und Kollegen schwärmen vom Ausdrucksvokabular des Peter Evans, von den „erweiterten Techniken“, die er sich selbst erschlossen habe. Vieles von dem, was seinen Trichter in Form von Klängen verlässt, ist unerhört, gilt als Neuschöpfung. „Ich war immer daran interessiert, soviel wie möglich mit dem Sound der Trompete zu arbeiten. Ich gebe zu, dass ich eine Zeitlang immer daran dachte, Grenzen zu überschreiten. Heute denke ich, dass es gar nicht so viele Limitierungen gibt. Wenn man sich etwas Bestimmtes vorstellen kann, sollte man es auch irgendwie umsetzen können.“ Wirklich witzig, Herr Evans. Der Autor dieses Artikels hat auch mal daran gedacht, ein zweiter Paul Auster zu werden. Und was ist daraus geworden? Nun gut, weiter im Text. Peter Evans reibt sich die Oberlippe, über der ein rotes Mal vom Dauerkontakt mit dem Mundstück kündigt.

„Ich habe einige Sachen ausprobiert, die ich dann zwar nach einer Weile beherrschte, die sich aber irgendwie als völlig nutzlos herausstellten.“ Er lacht. „Man kann es auch übertreiben. Hingegen erinnere ich mich gerne an eine Situation, die für mich zunächst nicht so schön war. Ich hatte eine Probe mit einem Pianisten. Wir spielten im Duo diverse Eigenkompositionen und einige Standards. Ich war an dem Tag alles andere als in Form. Ich war weit entfernt von dem, was ich sonst drauf habe. Und wenn ich ehrlich bin, muss ich sagen, hat genau das der Musik sehr viel gebracht. Ich musste mit dem auskommen, was mir in diesem Augenblick an eingeschränkten Ausdrucksmitteln zur Verfügung stand und hatte wirklich zu kämpfen. Das war ein lehrreicher Ausflug in die Realität. Ich wünsche mir fast, dass mir so etwas ab und an widerfährt.“

Vieles von dem, was sich der Trompeter erarbeitet, hat für ihn weniger mit der Expandierung konventioneller Fertig-





keiten als mit Wahrnehmungsveränderung zu tun. „Um ein Beispiel zu geben: Wenn einer ein paar Töne auf einer gestopften Trompete spielt, denken die meisten Menschen sofort unweigerlich an Miles Davis. Wenn ich aber einen einzigen Ton mit dem Dämpfer spiele und ihn mittels Zirkularatmung zwanzig Minuten stehen lasse, verschwindet das Image irgendwann. Ich glaube, bei mir geht es gar nicht so sehr um die erweiterten Techniken, von denen man mir immer unterstellt, dass ich sie anwende, sondern vielmehr um die veränderte Perspektive durch den Sound. Ich mag es nun mal einfach, die Perspektive, die Einstellung zu wechseln. Ich kann etwa auch etwas total Abstraktes intonieren und es durch die Art des Vortrags nach Roy Eldridge klingen lassen.“

Die Geschichte mit Peter Evans und der Trompete begann, als er sieben Jahre alt war. Und das mit dem Jazz und ihm sollte nur ein knappes Jahr später seinen Anfang nehmen.

So richtig glücklich war der Grundschüler mit der Wahl seines Instruments zuerst nicht. „Ich gehöre zu den Trompetern, die lieber Saxofonist geworden wären und ich wünschte mir damals, so mühelos wie ein Saxofonist durch die Lagen zu kommen. Ich glaube sogar, dass es meinem Spiel geholfen hat, dass ich es eine Zeit lang sehr saxofonistisch anging. Erst in den letzten Jahren interessiere ich mich mehr für die Trompete selbst und studiere ihre Geschichte sehr aufmerksam. Eine wichtige Erkenntnis war: niemand spielt so Trompete wie Freddie Hubbard. Das konnte nur er selbst. Es geht darum, etwas Eigenes zu finden. Es ist durchaus legitim, sich bestimmte Charakteristika anderer Spieler anzueignen. Aber eben nur bis zu einem gewissen Punkt.“

Peter Evans große Vorbilder hießen damals Miles Davis und, Achtung: Wynton Marsalis! Dass Letzterer von einem, den man zur Avantgarde zählt, als Idol hergenommen wird,



www.myspace.com/peterevanstrumpet

erstaunt dann doch. „Seine mitunter etwas konservative Meinung ist mir durchaus auch etwas suspekt. Aber die viele Kritik an ihm ist so eine Art Medien-Verschwörung. Einige tun so, als wüsste er nicht, wie herum man eine Trompete hält. Dabei hat er Sachen auf dem Instrument gespielt, die noch niemand vor ihm zustande brachte.“

Der letzte Satz trifft für viele, die ihn musikalisch beobachten, auch auf Peter Evans zu. Wer ihn im Konzert erlebt, muss auf einiges gefasst sein. Was er mit der Mundstellung, sich ständig verändernder Kopfhaltung und mit seiner Atmung erreicht, ist schier famos. Er stülpt den Trichter über das Mikro, als wollte er es verschlingen und erzeugt damit furchterregend bratzige Sounds (das allerdings ist kein Novum). Das „Herkömmliche“ beherrscht er natürlich auch – bis zu einem Grad, der von schon perverser Virtuosität ist. „Manchmal klingt es einfach toll, nur Luft durch die Trompete zu schicken, ohne einen Ton zu spielen. Mit etwas Verstärkung klingt es sogar noch aufregender. Manchmal verbinde ich drei oder vier verschiedene Techniken zu etwas Neuem. Das aber macht nur Sinn, wenn man dadurch etwas modifizieren kann. Interessant wird es

erst, wenn man diese Techniken in der Interaktion mit anderen einsetzt und auf das, was sie in einer Improvisation spielen, reagieren muss.“

Was, wenn er keinen hat, an dem er sich reiben kann, wenn er eines seiner berühmt-berüchtigten Solo-Konzerte spielt? Orchestriert er dann im Kopf Instrumentalstimmen dazu, denkt er sich imaginäre Mitspieler aus? „Eine ziemlich gute Frage. Ich denke, bei mir läuft das dann eher wie ein Spielfilm ab, oder ein Roman. In einem Film verbinden sich bestimmte Personen und Plots. Als Gestaltungsmittel stehen einem unter anderem diverse Kameraeinstellungen zur Verfügung. Mit einem Zoom lässt sich so nahe an ein Objekt heranfahren, bis etwas vollkommen Abstraktes zu sehen ist und das eigentliche Objekt unkenntlich wird. Ich denke beim Solo-Spiel sehr visuell, sehr cinematographisch.“

Auf sich allein gestellt ist Peter Evans, der sich aus dem Flügelhorn nichts macht, dafür aber zusätzlich Piccolo- und Zug-Trompete spielt, in bislang zwei Aufnahmen: „More is More“ und „Nature / Culture“, beide erschienen

auf „psi“, dem Label des legendären englischen Free Jazz-Saxophonisten Evan Parker, der seinen jungen Kollegen „einfach phänomenal“ findet.

Neben seinen Solo-Projekten ist er in diversen Duo-Konstellationen zu hören, etwa mit dem Bassisten Tom Blancarte (das Tandem nennt sich „Sparks“) oder mit dem Trompeter Nate Wooley. Darüber hinaus spielt Peter Evans als Solist in Barock-Ensembles, lotet regelmäßig die Tiefen der Neuen Musik aus und leitet ein Quartett, mit dem er richtigen „Jazz Jazz“ praktiziert. Weltweit ins Gerede aber kam er mit einer Formation, die uns hier in Deutschland ab Februar mit einer Tour beglückt. Sie heißt „Mostly Other People Do The Killing“ – der Name geht auf einen Spruch des Äthergeigen-Erfinders Leon Theremin zurück, der einmal gesagt haben soll, Stalin wäre gar nicht so schlimm gewesen wie immer behauptet, da schließlich meist andere Menschen für ihn das Töten übernommen hätten. Diese Band, die vom Bassisten Moppa Elliot angeführt wird und aus dem letztjährigen Monk-Competition-Gewinner Jon Irabagon (Altsax), Kevin Shea (Schlagzeug) sowie Peter Evans besteht, ist das Mörderischste, was dem Jazz in den letzten Jahren widerfahren ist. Die vier Jungs mit dem Killerinstinkt spielen mit einer Hingabe, Verve, Überdretheit, aberwitzigen Virtuosität und Energie, dass ihr Sound manchmal fast etwas von einer Karikatur aber auch von Zirkusmusik hat. „Terroristischer Bebop“ hat das einst jemand genannt, was MOPDTK aufführen. „Wir haben viel mit Rockbands gemein, weniger wegen des Sounds, sondern eher auf unsere Attitüde beim Spielen bezogen. Unsere Musik ist sehr offen und sehr energetisch. Wir alle sind in diversen Jazzschulen ausgebildet worden und sind fast übertrainiert. Was wir uns im Jazzbereich angeeignet haben, versuchen wir manchmal alles gleichzeitig rauszulassen. Dabei spielen wir weiß Gott nicht alles so toll – wir sind nur ständig dabei, uns zu verbessern. Meister sind wir keine. Wir versuchen nur, so viele Ideen wie möglich parallel umzusetzen. Es geht nie ums Angeben. Manchmal macht es fast mehr Spaß, eine Sache nicht so toll zu beherrschen und in Anwesenheit des Publikums lustvoll zu scheitern.“

Auf der Bühne benimmt sich die Band gelegentlich, als ginge es ihr vornehmlich um Lausbubenstreiche. Peter Evans legt sein schrägstes Lächeln auf. „Oh ja. Jeder von uns versucht die anderen auszutricksen und genau das Gegenteil von dem zu machen, was alle anderen gerade erwarten.“ Wie reagiert das Publikum darauf? „Wir spüren schon eine gewisse Schadenfreude, wenn sich der eine oder andere von uns genervt oder angepisst fühlt. Aber wir machen es nicht absichtlich, Leute gegen uns aufzubringen. Wir finden es durchaus nett, wenn die Leute Spaß mit uns haben, aber wir finden es genauso gut, wenn sie keinen Spaß haben und sich die ganze Zeit fragen, warum.“ Mit welcher Intention wurde Mostly Other People Do The Killing eigentlich gegründet? Peter Evans: „So etwas wie uns gibt's eigentlich nicht noch mal. Und weil niemand so etwas macht, müssen wir es halt selbst tun.“ ■

Europas neue Stimme.



Auf die vielfältigen Ansprüche von Europas Musikern zugeschnitten: Die neue Meisterklasse Trompete YTR-8335SEU aus der **Xeno** - Serie besticht durch ihren lebendigen und flexiblen Sound. Die kompakte Bauweise und weitere Designelemente aus der Xeno Artists Serie bereichern eine agile, leichte Ansprache und den wunderschönen, ausdrucksstarken Klang.

